

Darmkrebsmonat startet am UKL mit Infoveranstaltung

Im vergangenen Jahr erkrankten in Deutschland etwa 34 000 Männer und rund 28 000 Frauen an Darmkrebs – eine der häufigsten bösartigen Tumorerkrankungen überhaupt. Den Auftakt zum „Darmkrebsmonat März“ bildet eine Informationsveranstaltung am Mittwoch, 1. März 2017.

Die Veranstaltung unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Ines Gockel, Geschäftsführende Direktorin der Klinik für Viszeral, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie, konnte als hochkarätigen Gastredner Prof. Jürgen F. Riemann gewinnen. Er ist Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Lebensblicke“, die sich der Früherkennung von Darmkrebs verschrieben hat. Er referiert zu Neuerungen in der Darmkrebsvorsorge. Dr. Roland Kuchta von der Gastroenterologischen Schwerpunktpraxis am Johannisplatz in Leipzig spricht über den „Einfluss der Vorsorgekoloskopie auf Inzidenz und Überleben des Darmkrebses“. Anschließend stellt Dr. Boris Jansen-Winkel, Leitender Oberarzt in der UKL-Viszeralchirurgie, die Möglichkeiten minimal-invasiver Operationen bei Darmkrebs vor – eine der Kernkompetenzen des UKL. Prof. Joachim Mössner, Direktor der Klinik für Gastroenterologie und Rheumatologie, referiert über personalisierte Therapien und Überwachungsstrategien bei erblichen Formen des Darmkrebses. Den Abend beschließt eine Podiumsdiskussion mit den Referenten und weiteren Krebs-Experten. MB

Informationsveranstaltung „Darmkrebs“
Mittwoch, 1. März 2017
18 bis 20 Uhr
Universitätsklinikum Leipzig
Hörsaal im Haus 4
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig

Kitteltaschen-Ratgeber 2.0 jetzt auch als App

Der Antifektiva-Leitfaden des Universitätsklinikums Leipzig ist jetzt auch als App erhältlich. Der vor gut zwei Jahren am UKL eingeführte Kitteltaschen-Ratgeber gibt schnell und übersichtlich diagnostische Hinweise und Empfehlungen für die Therapie und Prophylaxe bei Infektionen. Als erste UKL-App ist der praktische Helfer nun direkt über Smartphone oder Tablet verfügbar. Über die App können sich Ärzte das 132 Seiten starke Nachschlagewerk herunterladen und bei Fragen zu Infektionen schnell und unkompliziert direkt am Krankenbett oder in der Sprechstunde schnell und papierlos nachschlagen. Über konventionelle Kapitelmenüs oder nach Eingabe eines Stichwortes finden sich hier neben einem Überblick über die relevanten Erreger unter anderem Empfehlungen zur Wahl antimikrobieller Substanzen, deren Dosierung, Verabreichung, Dauer der Therapie, Dosisanpassung an die Nierenfunktion sowie zur notwendigen Diagnostik und wichtigen Hygienestandards. „Noch nie hat die Behandlung von Infektionen die Ärzte vor größere Probleme gestellt als heute“, erläutert dazu Privatdozent Dr. Christoph Lübbert, Autor des Leitfadens. „Immer mehr Antibiotika verlieren ihre Wirkung, immer neue Resistenzen stellen uns täglich vor große Herausforderungen“, beschreibt der UKL-Infektiologe die aktuelle Situation. Umso größere Bedeutung käme einem gezielten, auf den konkreten Fall zugeschnittenen Einsatz von Antifektiva zu. Aktualisierungen sind über die App schneller verfügbar als bisher, eine Anpassung an neue Entwicklungen ist umgehend möglich. Die App ist für alle Handys und Tablets mit Android- und iOS-Betriebssystem unter dem Stichwort „Antibiotika-Antifektiva“ über die App-Stores verfügbar. Der Erwerb kostet einmalig 2,99 Euro. HR

IHR WEG ZU UNS

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung



Universitätsklinikum Leipzig
Haupteingang
Liebigstraße 20
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
www.uniklinikum-leipzig.de

Anfahrts- und Lagepläne finden Sie auf unserer Webseite.

Redaktion: Helena Reinhardt, Markus Bien.

Massenspektrometrie: Neue Methode zur Steroidhormonanalytik am UKL entwickelt

Institut setzt Verfahren als erstes deutsches klinisch-chemisches Labor routinemäßig ein

■ **Als erstes deutsches klinisch-chemisches Labor setzt das Institut für Laboratoriumsmedizin, Klinische Chemie und Molekulare Diagnostik (ILM) des UKL mit einer selbst entwickelten Methode den Goldstandard Massenspektrometrie für die Steroidhormonanalytik im Rahmen der Patientenversorgung ein. Das Verfahren hat sich in den vergangenen Monaten etabliert.**

Das neue Verfahren, mit vollem Namen Liquid-Chromatographie Tandem-Massenspektrometrie (LC-MS/MS), besitzt den großen Vorteil, das Profil der acht gängigsten Steroidhormone im Blut gleichzeitig aus einer einzigen Probe zu analysieren. „So können wir heute die Proben messen und den Nutzern am nächsten Tag die Ergebnisse zur Verfügung zu stellen“, erläutert Prof. Jürgen Kratzsch vom ILM. Die Vorteile der neuen Methode liegen für ihn auf der Hand: Eine Messung für

viele Ergebnisse. Bisher seien acht verschiedene Immunassays, wie die bislang verwendete Analysemethodik heißt, zur Messung der Steroide notwendig gewesen, so Kratzsch. Mit der LC-MS/MS wird der Aufwand deutlich verringert und die einzelnen Hormone lassen sich nach Abtrennung aller störenden Substanzen aus dem Blut deutlich voneinander trennen und anschließend präzise in einem Arbeitsgang messen. Kratzsch nennt einen weiteren Vorteil: Die höhere Sensitivität – niedrigere Konzentrationen einiger Hormone seien nun eindeutig nachweisbar. Die neue Methode selbst sei schon seit geraumer Zeit im ILM durch die Gruppe von Prof. Uta Ceglarek, Oberassistentin am ILM, entwickelt gewesen, sagt der UKL-Experte: „Doch erst mit der technischen Verbesserung der dafür benötigten Maschine, des Massenspektrometers, wurde uns sozusagen das Handwerkszeug zur weiteren Verfeinerung unserer Methode gegeben.“



Foto: Stefan Straube

Prof. Jürgen Kratzsch vom Institut von Laboratoriumsmedizin im Gespräch mit MTA Kathlene Fell am Massenspektrometer.

Die acht untersuchten Steroidhormone Cortisol, Hydroxy-Progesteron, Estradiol, Dehydroepiandrosteron-Sulfat, Aldosteron, Testosteron, Androstendion und Progesteron werden in der endokrinologischen Diagnostik benötigt, um Krankheiten zu erkennen, die in Zusammenhang mit einer veränderten Steroidkonzentration in Körperflüssigkeiten stehen, zum Beispiel einer Vielzahl von Tumoren, Fortpflanzungsstörungen bei Frau und Mann oder auch Bluthochdruck.

„Die Bestimmung verschiedener Steroidhormone mittels moderner Massenspektrometrie ermöglicht eine noch bessere Diagnostik bei Patienten mit Hormonstörungen“, bestätigt auch Prof. Mathias Faßhauer, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie und Nephrologie. Nutzer der neuen Routinediagnostik am UKL sind alle Kliniken, vor allem aber die Kinderklinik, die Frauenklinik, die Kliniken der Inneren Medizin und die Hautklinik. Markus Bien

Azubis übernehmen Station am UKL

Angehende Gesundheits- und Kinderkranken-pfleger kümmern sich um kleine Patienten und organisieren zwei Wochen lang den Stationsalltag

■ **Am Universitätsklinikum Leipzig haben Schüler der Medizinischen Berufsfachschule für zwei Wochen die Führung einer Station in der Kinderklinik übernommen. Die Auszubildenden der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege im 3. Lehrjahr kümmern sich eigenverantwortlich um nahezu alle täglichen Arbeiten auf der Station – von der Betreuung der kleinen Patienten und Gesprächen mit deren Eltern über die Aufnahme und Entlassung bis hin zu Hygienearbeiten oder der Vorbereitung von Medikamenten. Dabei wurden sie von erfahrenen Praxisleitern unterstützt. Das Projekt fand zum ersten Mal am UKL statt.**

„Für die Schüler stellt dieser Perspektivwechsel eine besondere Herausforderung dar, denn sie haben nun, kurz vor dem Ende ihrer Ausbildung, die Möglichkeit, selbstständig zu arbeiten sowie sich als Team zu organisieren und abzustimmen“, sagte Kathleen Horn, die als Lehrerin in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege in der Medizinischen Berufsfachschule des UKL (MBFS) arbeitet. Zusammen mit den beiden Praxisleiterinnen Caroline Jung und Tina Kilian hatte sie das Projekt federführend organisiert. Jeweils eine Woche lang waren die beiden MBFS-Klassen im 3. Lehrjahr auf der Station E 1.2 im Praxiseinsatz. Während der Montag zur Vorbereitung und Einweisung genutzt wurde, begann am Dienstag die Arbeit im Schichtdienst: Im Früh-, Spät- und Nachtdienst waren die Auszubildenden für die Patienten da, dokumentierten ihre Tätigkeiten und leiteten Eltern bei der Pflege ihrer Kinder an. Die angehenden Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger übernahmen so fast alle Aufgaben, die im Stationsalltag anfallen. Im Hintergrund immer dabei: erfahrene Pflegekräfte und Praxisleiter. Wie ein Schatten begleiteten sie die Schüler, griffen aber nur ein, wenn es notwendig war oder bestimmte Aufgaben ihre Unterstützung erforderten.



Foto: Stefan Straube

Die beiden Azubis Lisa Köberling (links) und Vivien Plickert kümmern sich gemeinsam mit Pfleger Erik Emrich um einen kleinen Patienten auf der Station E 1.2.

Die Pflegekräfte und Praxisleiter kamen von verschiedenen Stationen des Uniklinikums, sagte Caroline Jung: „Viele Kollegen aus anderen Bereichen unterstützten uns. Der Austausch untereinander ist ein positiver Nebeneffekt.“ Auch im Team der Station E 1.2, wo das Pilotprojekt lief, sei der Rückhalt groß gewesen, so die Praxisleiterin. Dass sich die Station schnell bereit erklärt hatte, das Projekt zu unterstützen, freute

die Organisatoren besonders. „Weil es eine interdisziplinäre Station ist, bot sich den Auszubildenden hier eine große Herausforderung. Die Patienten sind zwischen 0 und 18 Jahren alt und haben unterschiedlichste Erkrankungen. Die Schüler konnten hier so gut wie alles kennenlernen“, berichtete Kathleen Horn. Fast ein Jahr Vorarbeit war notwendig, um diesen besonderen Praxiseinsatz möglich zu machen. Wenn das Projekt Erfolg

hat, sollte es dauerhaft als Bestandteil der Ausbildung am UKL etabliert und auf weitere Stationen ausgedehnt werden, so der Wunsch der Organisatorinnen. Die ersten Schüler waren nach ihrem Einsatz jedenfalls begeistert: „Der erste Tag war stressig, aber dann lief es sehr gut und es hat Spaß gemacht, sich selbst organisieren zu können“, erzählte Azubi Lisa Köberling. Vivien Plickert, ebenfalls angehende Gesundheits- und Kinder-

krankenpflegerin, pflichtete bei: „Wir konnten viele Aufgaben übernehmen, die wir sonst nicht haben. Es dauert ein bisschen, aber man fuchst sich in alles rein.“ Ines Christ

Tag der offenen Tür an der MBFS
Sonntag, 11. März, 10 bis 13 Uhr
Medizinische Berufsfachschule des UKL
Richterstraße 9-11
04105 Leipzig

Fatigue – der Erschöpfung kann aktiv begegnet werden

Leben mit Krebs: Moderate Bewegung besser für Körper und Geist als zu viel Schonung

■ **Jeden Tag werden in Deutschland über 1000 Menschen mit der Neudiagnose Krebs konfrontiert. Das ist für jeden Betroffenen ein Schlag, denn oft wird damit das ganze weitere Leben verändert. Aber diese Diagnose ist heute kein Todesurteil mehr. Das Leben ist noch nicht zu Ende. Ja, die Therapien sind nicht angenehm. Ja, die Prognosen sind nicht immer sonnig. Ja, Einschränkungen können folgen. Aber man kann Leben nach dem Krebs und auch mit dem Krebs. Eine kleine Beitragsserie soll Krebspatienten, Angehörigen und Interessierten vermitteln, welche Möglichkeiten die Ärzte und Wissenschaftler des Universitären Krebszentrums Leipzig am Universitätsklinikum Leipzig haben, Tumorerkrankungen jeder Art zu behandeln und dabei den Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Unsere Gesprächspartner sind deshalb Prof. Dr. Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig, und Prof. Dr. Anja Mehnert, Leiterin der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie am UKL.**

Krebspatienten können im Laufe ihrer Erkrankung und Behandlung zu einer

schweren körperlichen und geistigen Erschöpfung kommen. „Dieses Erschöpfungssyndrom, das wir als tumorbedingte Fatigue bezeichnen, stellt leider eine der häufigen Nebenerscheinungen der Krebserkrankung und der Therapie dar“, so Prof. Lordick. „Ein genereller fehlender Antrieb, ständige Konzentrationschwächen, durch Schlaf und Ruhe nicht ausgleichende Müdigkeit und Kraftlosigkeit – das bedeutet für die Patienten erhebliche Einschränkungen in der Arbeit und in der Familie.“ Diesem Erschöpfungssyndrom versuchen die Ärzte und Psychologen am Universitären Krebszentrum Leipzig medizinisch zu begegnen. „Wir müssen zuerst ausschließen, dass die Fatigue organische Ursachen hat. Eine Funktionsstörung von Drüsengewebe, wie beispielsweise eine Unterfunktion der Schilddrüse, könnte ja die Ursache des Erschöpfungszustandes sein“, erklärt Prof. Lordick. „Vielleicht müssen wir auch die Krebstherapie modifizieren oder Depressionen sind die Ursache.“

„Fatigue ist meist ein multifunktionelles Leiden, das nicht leicht zu behandeln ist“, sagt Prof. Mehnert. „Denn der Pati-



Foto: Ines Christ

Prof. Dr. Anja Mehnert und Prof. Dr. Florian Lordick geben in einer Beitragsserie Ratschläge zum Leben mit einer Krebserkrankung.

ent vergleicht seinen körperlichen Zustand während der Behandlung immer mit dem vor der Erkrankung. Und das

kann zu einem negativen Eindruck führen, der depressiv macht.“ Wichtig sei deshalb, im Behandlungsplan realistische

Ziele aufzustellen und Erholungsphasen zu schaffen.

Neben Medikamenten, und meistens sogar viel wichtiger als diese, können körperliche Bewegung und psychische Unterstützung helfen. „Früher hieß es: schonen, schonen, schonen. Heute wissen wir, dass moderate Bewegung für Körper und Geist des Krebspatienten besser ist“, betont Prof. Lordick. „Beispielsweise ist bei vielen Patienten der Schlaf-Wach-Rhythmus gestört. Ein strukturiertes Bewegungsprogramm kann helfen, wieder zu einem gesunden Schlaf zu finden. Schließlich verändert Bewegung die Durchblutung und die Pulsfrequenz, zudem wird das vegetative System aktiviert. All das ist für den Körper gut und hellt auch die Stimmung auf.“ Uwe Niemann

Info
Zentrale Anlaufstelle am UCCL für alle Menschen mit einer Krebserkrankung oder dringendem Verdacht auf eine Tumorerkrankung
Telefon: 0341 – 9717365
E-Mail: UCCL.Ambulanz@uniklinik-leipzig.de